

# Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wechsel des Stammvokals (fallen — fiel / fall — fell, sprechen — sprach / speak — spoke), und das Mittelwort endete auf *-en*. Später kamen die ablautlosen Verben auf (jagen — jagte, suchen — suchte) mit dem Mittelwort auf *-t*. Bei *spalten* ist das alte Mittelwort *gespalten* neben dem neueren *gespaltet* lebendig geblieben.

Auch *salzen* gehört zu den „abtrünnigen“ Verben. Beweis: die Form *gesalzen*. Die starke Vergangenheitsform hat *sielz* gelautet, und ein Ablaut ist noch da in *Sulz*.

Eine Stütze hätte das ablautende *spalten* an *halten* finden können. Aber für den großen Haufen der Sprecher war wohl die Verlockung, es den „modernerem“ ablautlosen Verben anzugleichen, zu stark: *falten*, *schalten*, *walten*, *gestalten*... So entstand die heutige Reihe *spalten* — *spaltete* — *gespaltet/gespalten*.  
Paul Stichel

## Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

### Sprachabfall

Die Kehrlichtberge türmen sich in den Verbraucherhimmel. Was wir als schlaffe Übersättigte alles wegwerfen! Halb Gegessenes, halb Gelesenes, halb Verwendetes, halb Verblühtes, halb Bezahltes, halb Verbrauchtes, halb Gedachtes, halb Verstandenes und halb Ausgesprochenes. Halbe Schätze landen im Kübel.

Wenn wir aber schon großzügig mit dem Kehrlichtbesen umgehen, dann könnten wir diesen auch einmal in unserem Wortschatz wirken lassen. Was häuft sich da mit den Jahren doch alles an unbrauchbaren, unbedachten und ausgewaschenen Ausdrücken an. Unsere Sprache verödet, ihre Treffsicherheit nimmt ab, ihr blasses Unvermögen macht dem „Comic“ Platz.

In höchster Not holen wir amerikanisches Flickwerk und gebrauchen unsere Sprache nur noch als Bindemittel zwischen fremdländischen Lauten, hören einem wüsten Sprachverschnitt zu, erdulden widerstandslos eine massive Sprachüberfremdung. Wir verwässern und verdünnen, machen uns andererseits jedoch noch wichtig mit den fremdländischen Klößchen im faden Hochdeutschsüppchen.

Kommt Ihr auch „brunchen“? Ja gerne, aber erst nach dem „Jogging“. Habt Ihr aber einen Sonntagsstreß! Man muß doch auch etwas tun für seinen „Body“, sonst schimpft der „Doc“. Bring aber auch Dein „Brain“ mit, wir spielen nach dem „Fooden“ Monopoly. Wie steht es mit einem „Drink“ zum „Toast“? „Soft“ oder „Light“? „Jeans“ sind nicht mehr „in“. Man trägt jetzt „Overalls“. Und umgekehrt. Der „Lift“ ist ebenso wenig wegzudenken wie das „Lifting“. Der „Trend“ geht eher hin zum „Surf-Clip“ und zum „Crazy“. Einen „Body“ muß man „builden“ und ihn dann „stretchen“, sonst sind wir „out“. „Comics“ verkürzen uns den „Quick Lunch“, und man „meetet“ sich beim „Shopping“.

Bei diesen übernommenen fremdländischen Umschreibungen geht es um Getue und um Dinge, die uns eigentlich auch nicht ganz klar sind. Oder wie „foodet“ man, daß man so richtig „foodet“ — und nicht einfach ißt? Es handelt sich um Ausdrücke, die von Amerika nach Europa abgefallen sind,

also um Abfall, der in Europa zwischengelagert wird, bevor er irgendwo im Kehrichtsack endet.

Wie entrinnen wir dieser Sprachkrankheit? Wir sollten aktiv etwas gegen diese Plage tun. Jede Woche ein Fremdwort in unserem Wortschatz streichen und mit einem muttersprachlichen Urwort ersetzen. Oder die amerikanische Importware einmal deutsch aussprechen: Wir würden dann foden und brunchen. Damit uns aber das amerikanische Gezwitscher noch ganz verleidet, könnten wir es auch deutsch schreiben: Wir würden ein Goggi leit trinken und dazu einen Hämhbörger mit Ketschöpp fuden und gelegentlich wieder mal bröntschen. *Walter Heß* („Aargauer Tagblatt“)

## Modewörter

### Okay gibt es auch dich

Ich habe mir einen Artikel aufgehoben, der drei Wochen vor Rom geschrieben wurde. Barbara Bürer porträtierte Werner Günthör in der „Sonntags-Zeitung“, berichtete von seinen Erfolgen und Enttäuschungen im Training, schrieb, er denke dabei an Rom, an den 29. August, und sie zitierte ihn: „Klar kommt mir dieses Datum in den Sinn, klar denke ich daran.“ Fehlt nur, daß er gesagt hat: „Klar werde ich Weltmeister.“

Ganz klar wird hier „klar“ in einem ungewohnten neuen Sinn verwendet. Es schmeckt nach gesprochener Sprache, nach Mundart, nach Slang. Das soll uns aber nicht daran hindern, den Fall näher zu betrachten, mag es doch sein, daß sich da etwas schriftsprachlich durchaus Gängiges anbahnt.

Was meint Günthör? Sicher nicht, daß ihm das Datum klar (zweifelsfrei, deutlich) in den Sinn kommt, daß er klar (entschieden, konzentriert) an Rom denkt, daß er klar (überlegen, mit Abstand) Weltmeister wird. Die Ersatzprobe führt zu etwas ganz anderem: „*Natürlich* kommt mir das Datum in den Sinn, *selbstverständlich* denke ich daran, *gewiß* werde ich Weltmeister.“ Als Adverb hat also „klar“ eine Bedeutung angenommen, die meines Wissens noch in keinem Wörterbuch vermerkt ist.

Nun lassen sich „klar“ im neuen Sinn und „natürlich“ (oder „selbstverständlich“, „gewiß“) allerdings nicht beliebig austauschen. Statt „*Natürlich* denke ich daran“ sagt Günthör: „Klar denke ich daran.“ Statt „Ich denke *natürlich* daran“ geht aber nicht: „Ich denke klar daran.“ Und statt „Daran denke ich *natürlich*“ geht höchstens: „Daran denke ich, klar“, d. h. mit einem neuen Ansatz, der sagen will: „Das ist doch klar.“

In seiner neuen Bedeutung ist „klar“ also nur am Anfang des Satzes denkbar. Diese Stelle paßt ihm, hier wird man es immer häufiger antreffen — und wenn es sich an diesem Platz geduldig und hartnäckig die Anerkennung durch den Duden ersessen hat, wird es vielleicht schon mit neuen Extravaganzen von sich reden machen. Möglich ist aber auch, daß wir das neue Sprachmuster mit der Zeit auf ähnliche Fälle übertragen. Statt „Gut, daß du gewonnen hast“ wird es dann, Verständlichkeit hin oder her, heißen: „Gut hast du gewonnen“; statt „Schön, daß du so nervenstark bist“: „Schön bist du nervenstark“; statt „Okay, daß wir nicht nur Skifahrer, Schützen und Schnellläufer an die WM schicken“: „Okay gibt es auch dich.“

*Hans Köchli* („schule/école“ 10/87)